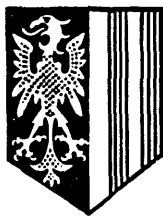


# **JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES**

**110. Band**



**Linz 1965**

## Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht . . . . .	S. 9
Nachrufe: Karl Radler, Hofrat Dr. Erwin Hainisch . . . . .	S. 13
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege . . . . .	S. 17
OÖ. Landesmuseum . . . . .	S. 17
Die wissenschaftl. Einrichtungen	
der Stadt Linz . . . . .	S. 55
Stiftssammlungen . . . . .	S. 72
Heimathäuser und -museen . . . . .	S. 76
Denkmalpflege . . . . .	S. 96
Ausgrabungen in Oberösterreich . . . . .	S. 108
OÖ. Landesarchiv . . . . .	S. 110
Institut f. Landeskunde v. OÖ. . . . .	S. 120
Bundesstaatl. Studienbibliothek . . . . .	S. 122
OÖ. Heimatwerk . . . . .	S. 123
OÖ. Werkbund . . . . .	S. 124
Privatinstitut f. Theoretische	
Geologie . . . . .	S. 124
Techn. Büro f. Angewandte	
Geologie . . . . .	S. 125
Landesverein f. Höhlenkunde in OÖ. . . . .	S. 127
Botanische Station in Hallstatt . . . . .	S. 129
Biologische Arbeitsgemeinschaften . . . . .	S. 130
Landwirtschaftlich-Chemische	
Bundesversuchsanstalt Linz . . . . .	S. 140
Josef Kneidinger: Neues zur jüngeren Steinzeit Oberösterreichs . . . . .	S. 148
Ämilian Kloiber: Ein neues Gräberfeld der frühen Bronzezeit	
in Hörsching: Haid . . . . .	S. 158
Notgrabungen und Funde in Oberösterreich . . . . .	S. 162
Beiträge von: M. Pertlwieser, D. Mitterkalkgruber, L. Eckhart, W. Podzeit	
Friedrich Morton: Die Grabungen in der römischen Niederlassung	
in der Lahn (Hallstatt) 1954–1956 und 1964 . . . . .	S. 172
Friedrich Morton: Neue Funde in der Lahn (Hallstatt) . . . . .	S. 204
Otto Seewald: Ein Flöteninstrument aus Knochen von der Lahn	
bei Hallstatt . . . . .	S. 206
Ekkehard Weber: Neue Weihinschriften aus Enns und Umgebung . . . . .	S. 209
Hans Deringer: Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum . . . . .	S. 217
Lothar Eckhart: Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1964 in der	
St. Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns . . . . .	S. 228
Lothar Eckhart: Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs III. . . . .	S. 232
Theodor Kerschner: Die „Greifenklau“ (Trinkhorn) im Linzer	
Schloßmuseum . . . . .	S. 236
Franz Linninger: Der Sebastiansaltar von Albrecht Altdorfer in St. Florian . . . . .	S. 238
Peter Eder: Das Innviertel am Vorabend der Glaubensspaltung . . . . .	S. 247
Georg Grüll: Beiträge zur Geschichte der Brände in Oberösterreich . . . . .	S. 267
Rudolf Zinnhobler: Der Welser Pfarrkonkursstreit von 1751–1753,	
ein Schritt zur kirchlichen Verselbständigung Oberösterreichs . . . . .	S. 300
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte	
im Jahre 1964 . . . . .	S. 307
Ernst Burgstaller und Ludwig Lauth: Felsgravierungen in den	
österreichischen Alpenländern . . . . .	S. 326
Ludwig Weinberger: Zur Geologie der Landschaft um das Filzmoos . . . . .	S. 379
Anton Adlmannseder: Faunistisch-ökologische Untersuchungen im	
Flußgebiete der Antiesen unter besonderer Berücksichtigung der	
Trichopteren I. . . . .	S. 386

Georg Erlinger: Die Vogelwelt des Stauseegebietes Braunau–Hagenau . .	S. 422
Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmer Moores .	S. 446
Erich Wilhelm Ricek: Die Vegetation im Grünberg bei Frankenburg, OÖ. .	S. 454
Bruno Weinmeister: Die Filzmöser beim Linzerhaus am Warscheneck . .	S. 492
Friedrich Morton: Der Krottensee in Gmunden . . . . .	S. 502
Robert Krisai: Ein neuer Standort der Strauchbirke ( <i>Betula humilis</i> Schrank) in Oberösterreich . . . . .	S. 511
Besprechungen und Anzeigen . . . . .	S. 513

## Verzeichnis der Abbildungstafeln

### Zu: Kneidinger, Steinzeit:

Taf. I, Abb. 1:	Frühe Linearbandkeramik (zu S. 151 ff.) . . . . .	nach S. 160
Taf. II, Abb. 2:	Notenkopf- und Mündshöfer Keramik (zu S. 154) . . . . .	nach S. 160
Taf. III, Abb. 3:	Bombenförmiges Gefäß mit Notenkopfverzierung . . . . .	vor S. 161
Abb. 4:	Armring aus Spondylusmuschel	
Abb. 5:	Spondylusmuschel mit dreieckigem Ausschnitt	

### Zu: Klotz, Gräberfeld Haid:

Taf. IV, Abb. 1, 2:	Haid, Gde. Hörsching, Beigaben des Grabes 66 (zu S. 160) . . . .	vor S. 161
Taf. V, Abb. 3, 4:	Haid, Gde. Hörsching, Tongefäße aus Grab 82 u. 90 (zu S. 160 f.) .	nach S. 176
Taf. VI, Abb. 5:	Haid, Gde. Hörsching, Schmuck aus Grab 90 (zu S. 160 f.) . . . .	vor S. 177

### Zu: Morton, Grabungen in der Lahn:

Taf. VII, Abb. 1, 2:	Hallstatt, Villa der Gräber, Abb. 1, Grabung 1955, Abb. 2, Heizkanal	nach S. 192
Taf. VIII, Abb. 3:	Hallstatt, Villa der Gräber, 1955 (zu S. 177) . . . . .	nach S. 192
Abb. 4:	Hallstatt, Römische Stützmauer, Ausgrabung Friedelfeld 1964 (zu S. 200 ff.)	
Taf. IX, Abb. 5:	Stempel des Datius, gefunden 1953 . . . . .	vor S. 193
Abb. 6:	Stempel C. P. P.	
Abb. 7:	Ritzinschrift	
Abb. 8:	Bodenstück mit Ritzinschrift	
Abb. 9:	Schlüssel des Comitalis V mit Ritzinschrift	
Abb. 10:	Schlüssel des Cinnamus (zu S. 182 ff.)	

### Zu: Morton, Neue Funde und Seewald, Flöteninstrument:

Taf. X, Abb. 1:	Vollgraphittongefäß mit Kammstrich und Bodenzeichen . . . . .	vor S. 193
Abb. 2:	Wandstück mit Buckel. Bronzezeit-urnenfelderzeitlich (zu S. 204 f.)	
Abb. 3:	Flöteninstrument aus Knochen, Hallstatt (zu S. 206)	

### Zu: Notgrabungen, Linz, Kreuzschwestern:

Taf. XI, Abb. 1:	Leichenbrandurne aus Brandgrab A . . . . .	nach S. 208
Abb. 2:	Beigabengefäß aus Brandgrab E	
Abb. 3:	Leichenbrandurne aus Brandgrab F (zu S. 167 f.)	

### Zu: Weber, Weihinschriften:

Taf. XII, Abb. 1:	Altar des Marius Messorianus aus Enns (zu S. 209) . . . . .	nach S. 208
Taf. XIII, Abb. 2:	Altar für Victoria Augusta, Tödling (zu S. 210 f.) . . . . .	vor S. 209
Abb. 3:	Altar für Hercules, Tödling	
Taf. XIV, Abb. 4:	Fragment eines Juppiteraltars aus Enns-Lorch (zu S. 213) . . . .	vor S. 209
Abb. 5:	Tonscherbe mit einer Weihung (zu S. 215)	

### Zu: Deringer, Beiträge Lauriacum:

Taf. XV, Abb. 1:	Prägestempel im Vorarlberger Landesmuseum . . . . .	nach S. 224
Abb. 2:	Stempelleisen im Züricher Landesmuseum (zu S. 217)	

## Der Sebastiansaltar von Albrecht Altdorfer in St. Florian

Seine Entstehung und Geschichte

Von Franz Linninger

Im Stiftsarchiv St. Florian finden sich keine Verträge, Rechnungen oder Quittungen, die über die Entstehung, Lieferung oder den Künstler dieses berühmten Altarwerkes Aufschluß geben. Die einzigen erhaltenen Quellen sind die Weihenotiz, die Weiheurkunde aus dem Jahre 1509 und vier Ablassbriefe aus den Jahren 1509–1514.

### Die Weihe

Der Altar wurde am 26. April 1509 vom Weihbischof Bernhard<sup>1</sup> von Passau zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, der glorreichen Jungfrau Maria, der himmlischen Engelscharen und besonders der heiligen Märtyrer Sebastian und Florian, des Bekenners und Markgrafen Leopold, der heiligen Jungfrauen und Märtyrer Katharina, Barbara, Margareta und Ursula geweiht<sup>2</sup> und mit Reliquien reich ausgestattet. Es finden sich darunter Reliquien der Heiligen Sebastian und Florian und aller Heiligen, die als Patrone aufgezählt sind, ferner unter anderem vom Ort, wo die Apostel schliefen, von dem Stein, auf dem der Dornbusch des Moses brannte, von der Krippe des Herrn, vom Ort der Gefangennahme auf dem Ölberg, vom Ort, wo die Felsen zersprangen, vom Töpferacker usw. Das Fest der Altarweihe wurde auf den dritten Sonntag nach Ostern festgesetzt. Der Bischof verlieh auch mehrere Ablässe an den Herren- und Heiligenfesten, an den Festen der Patrone und der Altarweihe.

### Der Standort des Altares

Die Weihenotiz gibt über den Platz des Altares folgenden Aufschluß: „Er steht an der ersten Säule im nördlichen Seitenschiff beim Friedhof im rückwärtigen Teil der Kirche im gleichen Seitenschiff<sup>3</sup>.“ Am gleichen Tag stellte Bischof Bernhard auch eine Weiheurkunde aus, in der er den Standort des Altares folgendermaßen beschreibt: „Der Altar steht auf einem Stufen an der Säule gegenüber dem Gitter, in dem das Sakrament der Eucharistie für die Kranken aufbewahrt ist, in der Kirche des Stiftes St. Florian . . . , den

1 Bernardus Meurl, ep. Libariensis (in der Urkunde immer Libanensis) 1496–1522. C. Eubel, *Hierarchia catholica medii aevi*, Münster 1901, 2. Band, Seite 195, n. 310.

2 Weihenotiz in der Kirchweihchronik, Stiftsarchiv St. Florian (St. A.) Handschriften CI a, fol. 21 v.

3 St. A., Handschriften CI a, fol. 21 v. *altare in abside circa cimiterium versus plagam aquilonarem situm ad columnam primam posterioris partis ecclesiae ejusdem absidis.*

Propst Peter neu errichten ließ<sup>4</sup>.“ Die übrigen Ablaßurkunden sprechen nur von dem Altar des hl. Sebastian, den Propst Peter aus besonderer Verehrung gegen den heiligen Sebastian neu erbauen ließ und vor dem er auch seine letzte Ruhestätte ausgewählt hat<sup>5</sup>.

Damit ist der Platz für den Sebastiansaltar in der Stiftskirche eindeutig bestimmt. Es ist die erste Säule im rückwärtigen Teil der Kirche im nördlichen Seitenschiff, das gegen den Friedhof gelegen ist, und, wie die Weiheurkunde angibt, gegenüber der Sakramentsnische.

In der sogenannten Kirchweihchronik<sup>6</sup> haben wir aus der Feder des Propstes Einwik (1295–1313) eine ziemlich genaue Beschreibung der gotischen Kirche, die am 15. Juni 1291 geweiht worden war. Einen Grundriß oder Plan dieser Kirche haben wir nicht. Ein Plan, der den Zustand vor dem Umbau unter Propst David Fuhrmann (1686) angibt, ist deshalb von keiner Bedeutung, weil er nach den Angaben der Kirchweihchronik den Standort der Altäre bezeichnet, obwohl schon unter Propst Leopold Zehetner (1630) eine Barockisierung und die Aufstellung neuer Altäre stattfand<sup>7</sup>. Aus der Beschreibung durch Einwik geht hervor, daß die Kirche durch den Lettner in zwei ungefähr gleich große Räume geteilt war: in den Chorraum mit dem Hochaltar zu Ehren der Mutter Gottes und die Leutekirche mit dem Kreuzaltar und anderen Altären. Auf dem Lettner selbst stand ein Altar zu Ehren des heiligen Michael und zu Ehren des heiligen Florian. In der Apsis des nördlichen Seitenschiffes war der Altar zu Ehren des heiligen Stefan und aller Märtyrer, des südlichen zu Ehren des heiligen Petrus und der übrigen Apostel geweiht. In der Mitte des Lettners stand ein großes Kreuz, das vom Chor aus und von den Leuten gesehen werden konnte. Darunter stand in der Mitte des Lettners der Kreuzaltar. Ursprünglich war das nördliche Seitenschiff der Chor für die Chorfrauen und am Ende desselben der Sakramentsaltar. Nach dem Aussterben dieses Zweiges hörte auch diese Zweckbestimmung auf. An den acht Säulen, welche die Seitenschiffe vom Hauptschiff trennten, waren teilweise Altäre angebracht. Im südlichen Seitenschiff standen die Altäre zu Ehren des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes, an der vorletzten Säule zu Ehren des heiligen Nikolaus und an der letzten zu Ehren des heiligen Thomas. Auf der Nordseite war neben dem Kreuzaltar der Altar

4 St. A. Urkunden 1509 April 26. und Abschrift in der Handschrift CI a, fol. 24 r. . . . *altare ad columnam positum in gradu ex opposito cancelli, in quo Eucharistiae sacramentum pro infirmis reservatur, in ecclesia domus sancti Floriani Pataviensis dioecesis Canonice Regularium per reverendum patrem et dominum Petrum praepositum praefati domus sancti Floriani de novo erectum . . .*

5 St. A. Urkunden 1513 August 25. und Handschrift CI a, fol. 22 v. Ablaßbrief Leo X. . . . *altare sancti Sebastiani martyris situm in ecclesia monasterii per praepositum soliti gubernari sancti Floriani ordinis sancti Augustini Pataviensis dioecesis, quod sicut accepimus dilectus filius Petrus modernus praepositus monasterii ob singularem devotionem, quam ad eundem sanctum Sebastianum gerit, nuper construi, erigi et institui procuravit et inibi suam sepulturam elegit.*

6 St. A. Handschriften CI a, fol. 2 ff.

7 St. A. Mappen und Pläne I/74.

der heiligen Kunigunde, an der vorletzten Säule der Altar zu Ehren der heiligen Maria Magdalena. Am 3. Februar 1329 wurden noch zwei Altäre zu Ehren der heiligen Blasius und Stanislaus geweiht<sup>8</sup>. So blieb immer noch der Platz bei der ersten Säule im nördlichen Seitenschiff frei. Die Weißen der Nebenkappen kann ich hier übergehen.

Der Platz für die Sakramentsnische läßt sich nach einem Visitationsbericht des Stiftes im Jahre 1569 ausfindig machen, der in einem Codex der Vatikanischen Bibliothek erhalten und im Stiftsarchiv abschriftlich vorhanden ist<sup>9</sup>. Dort heißt es: „Die Eucharistie wird mit zwei Lampen außerhalb des Chores auf der rechten Seite nahe bei der Säule auf einem dazu geschaffenen, entsprechend ehrenvollen Ort hinter zwei Eisengittern aufbewahrt.“ Diese Sakramentsnische oder das Sakramentshäuschen war also außerhalb des Chores auf der Nordseite gegenüber der Säule. Es dürfte jener Platz gewesen sein, wo schon zur Zeit des Frauenklosters der Sakramentsaltar am Ende des Frauenchores stand. Dadurch ist der Standort des Sebastiansaltares noch einmal festgelegt.

### Die Datierung des Altares

Das Weihedatum am 26. April 1509 gibt die Weihe des Altartisches an. Der Altaraufbau konnte damals noch nicht fertig gewesen sein. Denn Bischof Wiguläus von Passau bestätigte am 16. September 1508 die Wahl des Propstes Peter<sup>10</sup>. In der kurzen Zeit von 7 Monaten konnte das großartige Altarwerk noch nicht fertiggestellt sein, sondern höchstens in Auftrag gegeben oder begonnen worden sein. In der Weiheurkunde gibt Bischof Bernhard allen jenen, die den Altar besuchen und zu seiner Erhaltung mit hilfreicher Hand beitragen, an verschiedenen Tagen einen Ablass, damit der Altar mit entsprechender Ehrfurcht besucht werde und die Gläubigen mit Andacht umso zahlreicher dorthin strömen<sup>11</sup>. In der Ablassurkunde des Papstes Leo X. und der Bestätigung des Bischofs Wiguläus von Passau ist von Gaben für den Altar keine Rede. In den anderen zwei Urkunden aber wird als Zweck der Ablasserteilung angegeben, „daß der Altar in seinem Bau und seiner Ausstattung gebührend erneuert, erhalten und gefördert werde, Licht, Kirchengerät und Zierden gestiftet werden, daß die Gläubigen umso lieber hinströmen und zur Erneuerung, Erhaltung, Förderung und Sicherung des Altares mit hilfreicher Hand beitragen“<sup>12</sup>. Bischof Leonhard von Salzburg gibt einen Ablass allen jenen, die für die Zierden des genannten Altares hilfreiche Hand

<sup>8</sup> St. A. Handschriften CI a, fol. 6 r.

<sup>9</sup> St. A. Akten 1569 Februar 17.

<sup>10</sup> St. A. Urkunden 1508 September 14.

<sup>11</sup> St. A. Urkunden 1509 April 26. *Cupientes igitur ut dictum altare congruis frequentetur honoribus ac christifideles devotionis causa eo frequentius confluant ad illud... devote visitaverint et pro conservatione ejusdem manus suas porrexerint adiutrices...*

<sup>12</sup> St. A. Urkunden 1513 Dezember 21. *Cupientes igitur ut altare sancti Sebastiani... congruis frequentetur honoribus et a christifidelibus jugiter veneretur ac in suis*

böten<sup>13</sup>. Wenn auch die Texte dieser Ablassverleihungen formelhaft sind, so scheint doch die Urkunde Bischof Leonhards von Salzburg (*ornamentis*) die Vollendung des Altares noch auszuschließen.

Die Jahreszahl auf der Auferstehungstafel ist zweifellos richtig. Wenn auch Winzinger<sup>14</sup> die Entstehung der Bilder, wenigstens der Innenraumbilder, in die Jahre 1509–1512 ansetzt, so mag es zur Vollendung des Altares erst 1518 gekommen sein, so daß Altdorfer von 1509–1518 an diesem Werk arbeitete. Oettinger tritt für die Echtheit des Datums ein<sup>15</sup>. Jedenfalls ist das Datum nicht erst im vorigen Jahrhundert auf die Tafel gesetzt worden. Denn Aurifaber<sup>16</sup> hat schon 1594 diese Jahreszahl auf dem Sebastiansaltar gelesen. Die letzte Zeitbestimmung um den Sebastiansaltar überliefert die reich verzierte Urkundenlade, die 1522 für die Ablassbriefe des Altares geschaffen wurde.

### Die Darstellungen auf dem Altar

Propst Peter war ein großer Verehrer des heiligen Sebastian und des Leidens Christi. In einem Brevier (Direktorium), das Propst Peter 1512 für die Stiftskirche verfassen ließ, bemerkt der Schreiber, Propst Peter habe das Fest des heiligen Sebastian zu einem Fest 1. Klasse erhoben<sup>17</sup>. Der heilige Sebastian wurde damals als Schutzpatron gegen die Pest und andere Krankheiten hoch verehrt. In St. Florian bestand im 17. und 18. Jahrhundert eine große Bruderschaft zu Ehren des heiligen Sebastian. So ließ Propst Peter diesen Altar zu Ehren des heiligen Sebastian machen. Das Martyrium des Heiligen war auf den vier Tafeln der Sonntagsseite dargestellt. Ob auch die anderen Patrone, denen dieser Altar geweiht war, darauf abgebildet waren, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Wohl sind die beiden Jungfrauen und Märtyrinnen Margareta und Barbara auf der Predellentafel unter den Patronen. Es ist auch die Annahme, daß im Schrein Statuen der Heiligen Florian, Sebastian und Leopold standen, nicht unbedingt abzulehnen. In diesem Falle wären außer diesen Statuen auch die Reliefs an den Innenseiten von vier Flügeln verlorengegangen. Wenn der Altar keine Schreinfiguren hatte, dann war bei geschlossenen Flügeln das Martyrium des heiligen Sebastian, bei geöffneten das Leiden Christi zu sehen. Eventuell könnte auch eine

*structuris et aedificiis debite reparetur, conservetur et manutueatur necnon libris calicibus luminaribus ornamentis ecclesiasticis ac rebus aliis divino cultui inibi necessariis decenter muniatur utque ipsi christifideles eo libentius devotionis causa confluant ad idem et ad reparationem conservationem manutentionem ac munitionem hujusmodi manus promptius porrigant adjutrices.*

13 St. A. Urkunden 1513 Mai 16. *manusque pro ornamentis dicti altaris porrexerint adjutrices.*

14 F. Winzinger, Zur Datierung des Altdorferaltares in St. Florian. *Kunstjahrbuch der Stadt Linz* (Wien 1964) S. 113 ff.

15 K. Oettinger, Datum und Signatur bei Wolf Huber und Albrecht Altdorfer (Erlangen 1957), S. 53.

16 St. A. Akten 1490.

17 Stiftsbibliothek Handschrift XI 398, fol. 40 v.

Predellentafel mit den Bildern der heiligen Katharina und Ursula verlorengegangen sein.

Das Leiden Christi war auf dem Altar in acht großen Tafeln und in zwei Predellenbildern mit der Grablegung und Auferstehung Christi ausführlich geschildert. Propst Peter selbst ist auf dem Altarwerk vor einem Kreuz kniend dargestellt. Er war, wie gesagt, ein großer Verehrer des Leidens Christi und suchte in der Kreuzesmystik Kraft und Trost in den harten Zeiten seiner Regierung. Auf dem Grabstein, den er 1522 für seine Eltern und Geschwister setzen ließ, ist wieder der Kreuzestod Christi in einem ergreifenden Relief dargestellt, er selbst kniet wieder daneben, sein Gebet, in gotischer Fraktur aufgeschrieben, lautet: „*Amarissima passio tua, Christe, subveniat mihi miserrimo peccatori nunc et in hora mortis meae. Amen.* — Dein bitterstes Leiden, Christus, komme mir ärmsten Sünder jetzt und in meiner Todesstunde zu Hilfe. Amen“<sup>18</sup>. Im Jahre 1538 ließ er sein Vaterhaus umbauen und mit einer Kapelle zur Ehren des heiligen Kreuzes versehen. Ein Inschriftstein erinnert noch daran<sup>19</sup>. Von einer Lichtsäule ist noch ein Stein mit der Inschrift erhalten, die auch auf das Leiden des unschuldigen Jesus hinweist<sup>20</sup>.

### Die weiteren Schicksale des Altares

Der Sebastiansaltar blieb zweifellos bis zur ersten Barockisierung der Stiftskirche an seinem Platz bei der ersten Säule des nördlichen Seitenschiffs. Als Propst Leopold Zehetner 1628–1633 die Stiftskirche barockisierte, entfernte er den Lettner und ersetzte ihn durch ein Eisengitter. An Stelle der alten Glasgemälde ließ er helles Fensterglas einsetzen. Er entfernte die gotischen Maßwerke in den Fenstern und gab ihnen neue Gewände. Die gotischen Säulenbündel wurden mit Mörtel zu quadratischen Pfeilern umkleidet. Dabei kamen auch die gotischen Altäre aus der Kirche, neue von Georg Raigger aus Passau wurden aufgestellt<sup>21</sup>. Die Patrone dieser Altäre sind heute nicht mehr bekannt, doch dürften sie von den früheren Patrozinien nicht allzusehr abgewichen sein. Die alten Altäre sind damals bis auf zwei zugrundegegangen. Vielleicht waren sie durch Wurmfraß zerstört oder man hatte kein Interesse mehr daran. Nur jene Altäre blieben erhalten, auf denen Pröpste des Stiftes abgebildet waren, nämlich der Dreifaltigkeitsaltar aus dem Jahre 1485 mit

18 Über den Grabstein handelt ausführlich Dr. G. Tripp in der Öst. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XIX Heft 1 (Wien 1965).

19 Der Text der Inschrift lautet: *Haec domus fundata est per reverendum in Christo patrem et dominum D. Petrum praepositum ibidem natum et educatum in memoriam sui suorumque parentum, quorum animae cum Deo vivant. Amen. Anno Domini 1538 P. P.*

20 Der Text lautet: „*Haec lux per reverendum dominum Petrum templi hujus tunc temporis praesidem, praesumpta est Divinae Trinitatis in gloriam. Sanctissimae et humanitatis gratitudinem. Inque insontis Christi Jesu passionis aeternam memoriam atque chisticolarum omnium adhortationem per eundam qui se beaturos sperant.*“

21 St. A. Kammereirechnungen 1628–1633, vgl. Czerny, Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian, Linz 1886, S. 87 ff.



dem Porträt des Propstes Leonhard Riesenschmied und der Sebastiansaltar Albrecht Altdorfers aus dem Jahre 1518 mit dem Bilde des Propstes Peter. Vielleicht waren der gute Zustand und die Farbenpracht mit ein Anlaß, daß uns dieses herrliche Werk erhalten blieb.

Dann wurde der Altar auseinandergenommen und in Zimmern des Stiftes aufgehängt. Das Inventar nach dem Tode des Propstes Matthias Gotter († 1667) berichtet<sup>22</sup>, daß in einem Zimmer der Prälatur sechs Bilder aus dem Leiden Christi in schwarzgebeizten Rahmen hingen. Später sind sie in die Galerie aufgenommen worden. Zum ersten Male finden wir sie hier im Katalog der Bildergalerie des Chorherren Jakob Pollak, den Propst Matthäus Gogl 1775 als ersten Kustos der Stiftssammlungen angestellt hatte. Die Bilder hingen paarweise an verschiedenen Wänden der Galerie, die Leopold von Montagna 1773 eingerichtet hatte. Damals waren die Flügel schon auseinandergesägt, selbstverständlich waren sie nicht Albrecht Altdorfer zugeschrieben, doch hatte der Verfasser den Kunstwert dieser Bilder schon erkannt. So schreibt er z. B. bei der Bergung des Leichnams des heiligen Sebastian: *Ein historisches Stück, worauf die gottselige Valeria den Leichnam des heiligen Florian mit Beihilfe anderer Weibspersonen aus dem Wasser zieht. Das Schöne der Gesichter, das Lebende der Farben ist außerordentlich; oder beim Kreuzweg: Ein Passionsstück, wo die Kreuztragung dargestellt wird. Dieses verschmachtende Wesen des Heilandes, die Gesichter und Kleidungen der Juden und insgemein die noch so lebhaftete Farbe verdienen alle Aufmerksamkeit, gemalt von Albrecht Dürer*<sup>23</sup>.

1814 kamen sie in das „altdeutsche Zimmer“ und bei der Neuordnung 1871 wurden sie wieder paarweise inmitten anderer alter Bilder in der neuen Galerie zur Schau gestellt. Erst 1934 erhielten sie einen eigenen Raum, als sie Dr. Hermann von Trenkwald in einer würdigen Aufmachung im dritten Zimmer der neuen Galerie in Augenhöhe anbrachte. Seit 1958 hängen sie im blauen Salon der Sommerprälatur im ersten Stock. 1923 wurde das Bild „Die Grablegung“, 1930 „Die Auferstehung Christi“ an das Kunsthistorische Museum in Wien verkauft<sup>24</sup>.

Die Reisebeschreibungen des vorigen Jahrhunderts befassen sich meist nur ganz allgemein mit den Bildern der Galerie, ohne auf die einzelnen Bilder näher einzugehen. Schultes<sup>25</sup> redet nur von ein paar alten Dürer und Holbein. Kohl<sup>26</sup> bewundert das rein Technische der Farbenbereitung der noch nach 400 Jahren in unveränderter Frische glühenden Farben. Nur

22 St. A. Akten 1667 Juni 5.

23 St. A. Handschriften Transportnummer 53, facciata quarta nr. 22 und facciata prima nr. 24.

24 Linninger, Die Sammlungen des Stiftes St. Florian, in „Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege“ XIX, Heft 1 (Wien 1965).

25 J. A. Schultes, Reisen durch Österreich in denen Jahren 1794/6, 1802, 1803, 1804, 1808 (Tübingen 1809), 1. Theil, S. 249.

26 J. G. Kohl, Hundert Tage auf Reisen in den österreichischen Staaten. 2. Theil. Reise von Linz nach Wien. (Dresden 1842), S. 40.

Krickel<sup>27</sup> zeigt mehr Verständnis und erwähnt ausdrücklich diese Bilder: Hier sind zwölf Stück aus dem Leiden Christi, deren Wert unendlich kostbar schien, das herrliche Colorit, der Ausdruck, die Lebensähnlichkeit waren so ergreifend, daß das Leiden dieses eingeborenen Sohnes Gottes unmöglich frappanter und deutlicher dargestellt werden kann.

### Restaurierungen

Es ist allgemein bekannt, daß die Bilder in einem außergewöhnlich guten Zustand erhalten sind. Die erste Restaurierung geschah in den Jahren 1843–45 in Wien. Allem Anschein nach war Professor Steinfeld in Aussicht genommen. Durch die Erkrankung Professor Mösmers war Steinfeld verhindert, die Restaurierung durchzuführen und übergab die Bilder dem Restaurator Erasmus Engert. Dieser stellte fest: *Diese Gemälde sind, seid sie gemacht worden sind, nie ordentlich gereinigt worden, auch denen aufgestandenen Stellen von Grund und Farbe nie abgeholfen worden.* Da diese Restaurierungen von größtem Interesse sind, will ich die betreffenden Texte wiedergeben: *Ich habe sie gereinigt, die Retuschen weggenommen und auf neue Holzparquetten setzen lassen und bin mit der Restaurierung von vier Bildern aus der Leidensgeschichte Christi ziemlich weit vorgerückt.* Die anschließende Rechnung betrifft die „Verurteilung des heiligen Florian“, die Geißelung Christi und Christus am Ölberg. Die Rechnung lautet bei den einzelnen Bildern gleich: *Für die Restaurierung, das heißt, für das Reinigen, Herabnehmen des alten Firnißes und der unzumutlichen Retuschen, Ergänzen der schadhaften Stellen und Firnißen 20 Gulden, je Stück dem Tischler für das Parquett vier Gulden*<sup>28</sup>. Am Ende des Jahres hat er wieder vier Bilder Altdorfers fertiggestellt, nämlich „Christus vor Pilatus“, „Dornenkrönung“ und „Kreuztragung“ und „Florian wird mit Prügeln geschlagen“. Er berichtet: *Die oben erwähnten Gemälde haben mir mehr Arbeit gemacht, als ich anfangs vermutete, weil an vielen Stellen der Grund sich vom Bredt löste.* Auch sie bekamen neue Parquette. Die Rechnung für die vier Bilder lautet gleich wie vorher<sup>29</sup>. Die letzte erhaltene Rechnung betrifft nur mehr die Grablegung. Sie lautet: *Für das Reinigen, Herabnehmen des alten Firniß und der alten das Original beeinträchtigenden Retuschen, Ergänzen der schadhaften Stellen und Firnißen acht Gulden*<sup>30</sup>. Leider fehlen die Berichte und Rechnungen für die übrigen Bilder.

Im Jahre 1938 waren die Bilder bei der Altdorfer-Ausstellung in München ausgestellt. Dabei hielt die Direktion der Bayrischen Staatsgemäldesammlung-

27 A. J. Krickel, Fußreisen durch den größten Theil der österreichischen Staaten in den Jahren 1827, 1828 bis Ende Mai 1829 (Wien 1831), S. 204/5.

28 St. A. Akten. Brief und Rechnung Erasmus Engerts vom 15. 6. 1843.

29 Wie vorher, 1843 Dezember 4.

30 Wie vorher, 1845 April 11.

gen eine Restaurierung für unnötig<sup>31</sup>. Trotzdem wurden sie vor der Ausstellung „Gotische Kunst des Donaulandes“ in Wien im Jahre 1939 im Institut für Konservierung und Technologie an der Akademie der Bildenden Künste in Wien unter Professor Dr. Robert Eigenberger einer Restaurierung unterzogen. Dazu schreibt Eigenberger in seinem Bericht vom 19. Dezember 1938: *Wiewohl die Tafeln eine ganz vorzügliche Erhaltung in ihrer Gesamtheit aufweisen, so ist derzeit das herrliche Farbenbild derselben doch stark beeinträchtigt durch einen bei der letzten Restaurierung aufgetragenen gelbgefärbten Firnis. Da dieser gefärbte Firnis erfahrungsgemäß einen ungünstigen Filter darstellt, der es verhindert, daß alle Strahlen des Sonnenlichtes, so wie es das Leben der Bildfarben unbedingt notwendig hat, unmittelbar zum Bild gelangen können, so erscheint es schon aus rein konservierungstechnischen Gründen entschieden notwendig, diesen gefärbten Firnis zu entfernen und durch einen wasserhellen zu ersetzen. . . . Nach allem muß also gesagt werden, daß eine zeitgemäß gewissenhafte, denkmalpflegerische Umsorgung der so einzigartigen kostbaren Tafelfolge auf jeden Fall die Entfernung der gelben Lacküberzüge verlangt und daß man nicht bei der Tatsache Halt machen kann, daß diese Bilder sich sichtbar in einem einwandfreien Erhaltungszustand befinden. Anlässlich der Entfernung des Firnisses könnte auch gleichzeitig eine Regeneration der Bilder durchgeführt werden<sup>32</sup>. Durch eine unsachgemäße Lagerung während des Krieges haben einige Bilder durch Schimmelbefall gelitten<sup>33</sup>. In der gefährlichsten Zeit waren sie im Salzberg in Bad Aussee geborgen. Über die Restaurierung und den Schimmelbefall entwickelte sich nach dem Kriege eine Diskussion, zu der Gutachten von Professor Doktor Robert Strebing, dem Vorstand des Institutes für Anorganische und Analytische Chemie an der Technischen Hochschule in Wien, und von Professor Cesare Brandi in Rom eingeholt wurden. Darüber hat Dr. Joseph Z y k a n im neuesten Heft der Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege näher geschrieben.*

### Die Zuschreibung

Die vier Darstellungen aus der Marter des heiligen Sebastian wurden bis in dieses Jahrhundert teilweise dem Martyrium des heiligen Florian zugeteilt. C z e r n y <sup>34</sup> hielt drei davon für Darstellungen aus dem Leben des heiligen Florian. Erst 1893 fand er, daß der Prügeltod für den heiligen Sebastian zutrifft. U b e l l <sup>35</sup> hat 1904, A c k e r l <sup>36</sup> und M e d e r <sup>37</sup> haben noch 1907 zwei Bilder für die Florianslegende in Anspruch genommen. Erst Klaudius

31 St. A. Sammlungen (Mappe Altdorfer). Brief des Propstes Vinzenz Hartl an Doktor Erich Strohmer vom 30. 11. 1938.

32 St. A. Sammlungen (Mappe Altdorfer). Brief vom 19. 12. 1938.

33 Siehe Anm. 24.

34 C z e r n y, a. a. O., S. 111.

35 H. U b e l l, Zur Ikonographie der Florianslegende (Linz 1904).

36 J. A c k e r l, Führer durch d. regul. Chorherrenstift St. Florian (St. Florian 1907), S. 38.

37 J. M e d e r, Albrecht Altdorfers Donaureisen 1511 und das St. Florianer Altarwerk. In: Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst (Wien 1907), Nr. 2.

Scherfler<sup>38</sup> hat 1913 mit diesem Irrtum aufgeräumt und in der Öffentlichkeit alle vier Tafeln der Sebastiansmarter zugezählt. Seither hat sich diese richtige Auffassung durchgesetzt.

Man hat in St. Florian bis in dieses Jahrhundert nicht gewußt, daß es sich bei dem Pestaltar um ein Werk Albrecht Altdorfers handelt. Noch im 18. Jahrhundert hat man Albrecht Dürer als Autor angegeben. Der erste, der alle Tafeln Altdorfer zugeschrieben hat, war der Restaurator und Kustos der Belvedere-Galerie in Wien Erasmus Engert. Im Künstlerlexikon von E. Meyer 1872, das Albrecht Altdorfer einen ausführlichen Artikel von C. W. Neumann und Wilhelm Schmidt widmet, sind unsere Bilder noch nicht erwähnt. Doch hat sie Max Friedländer unter die Werke Altdorfers aufgenommen. Allerdings schreibt er dazu: *Diese Zuteilung an unseren Meister bedarf noch der Nachprüfung*<sup>39</sup>. Robert Stiasny lehnt im gleichen Jahr in seinem Artikel „Aus einer österreichischen Kloster-galerie“ in der Lützowschen Zeitschrift für bildende Kunst die Autorschaft Altdorfers für unseren Altar ab. Er bemerkt auch irrtümlich, daß Engert die Bilder auseinander-gesägt habe. Engert hat diese Tatsache entdeckt und das Gitterwerk an den Tafeln angebracht.

Doch wurde um diese Zeit eine sehr wichtige Entdeckung gemacht. Im Katalog der Collection J. C. von Klinkosch, die eine reichhaltige und vorzügliche Sammlung alter Handzeichnungen, Miniaturen, Kupferstiche und Radierungen umfaßt und am 15. 4. 1889 und den folgenden Tagen zur Versteigerung kam, findet sich eine Federzeichnung, die der Kunstexperte Wawra Albrecht Altdorfer zuschrieb und die die Vorzeichnung für das Bild „Heilige Margareta und Barbara“ ist<sup>40</sup>. Diese Zeichnung wurde dort als Tafel 1 zum ersten Mal veröffentlicht. Die Handzeichnung wurde als echter Altdorfer anerkannt und damit der Beweis erbracht, daß diese Tafel von Altdorfer stammt. Freilich dauerte es noch fünfzig Jahre, bis sich diese Ansicht durchsetzte. Friedländer hat ihr zum Durchbruch verholfen<sup>41</sup>. Er schreibt: *Zu einer Bildtafel in St. Florian, nämlich der Gruppe der heiligen Barbara und Margarete, besitzen wir die Vorzeichnungen im Stadel'schen Institut, damit ein kräftiges Argument zugunsten der Altdorferschen Autorschaft an dem Altarwerk. Die Zeichnung, obwohl der Signatur entbehrend, steht über jeden Zweifel, und zwischen die datierten Zeichnungen ist sie am ehesten einzuordnen in das Jahr 1516 oder 1517. Seit der Altdorfer-Ausstellung 1938 in München ist es allgemein bekannt, daß unsere Bildergalerie die größte Altdorfersammlung der Welt besitzt. Die Anwesenheit Altdorfers in St. Florian ist einwandfrei nachgewiesen durch die letzte, signierte Tafel des Florianszyklus, auf der die St.-Johannes-Kirche im Markte mit der Floriansquelle dargestellt ist.*

38 Christliche Kunstblätter, 54. Jg., Nr. 8 (Linz 1913), S. 87.

39 M. Friedländer, Albrecht Altdorfer (Leipzig 1891), S. 38.

40 Collection J. C. v. Klinkosch, Kunstauction (Wien 1889), S. 4.

41 M. Friedländer, Albrecht Altdorfer (Berlin 1923), S. 77.